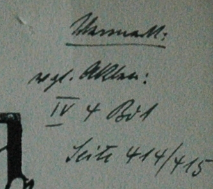
Der Türmer Februar und April 1914





Der Frankfurter Salvarsanskandal und das große Schweigen

Auch für die Staatsanwaltschaft nützlich zu lesen

Von Heinrich Müller

Das Novemberheft des „Türmers" brachte bedeutsame Auslassungen über das Salvarsan und seine gewaltsame Anwendung den Prostituierten gegenüber im städtischen Krankenhause zu Frankfurt am Main. Wie dort ganz richtig bemerkt wurde, sind die durch den „Türmer" veröffentlichten Vorhaltungen bereits früher, und zwar durch die Frankfurter Wochenschrift „Der Freigeist", in weit schärferer Fassung zur Sprache gebracht worden. Die Anschuldigungen des „Freigeist" waren ungemein heftig und kompromittierend. In einer Reihe von Artikeln wurde den Ärzten des Hospitals der Vorwurf gemacht, daß sie die von der Sittenpolizei eingelieferten Prostituierten mit Gewalt als Versuchskaninchen zu Salvarsan-Kuren benutzten. Der Herausgeber der Wochenschrift, Karl Waßmann, und sein Mitarbeiter „Rigolo", der eigentliche Urheber der Angriffe, wiesen unwidersprochen nach, daß die meisten Patientinnen, die gewaltsam mit Salvarsan behandelt worden waren, eine schwere und dauernde Schädigung ihrer Gesundheit davongetragen haben. Ein Teil der Patientinnen ist erblindet. Bei anderen Mädchen haben sich dauernde Lähmungen der Arme und Beine eingestellt. Ferner wurde einwandfrei nachgewiesen, daß die Gewaltbehandlungen mit Salvarsan bisher mehr als fünfzehn Todesopfer gefordert haben. Der Frankfurter Magistrat hat zwar diese Behauptung in einer Erklärung als unwahr hingestellt und nur ein Todesopfer zugegeben, aber der Herausgeber des „Freigeist", dem diese Erklärung seltsamerweise nicht zuging, hat von seinen Anschuldigungen nichts zurückgenommen. Im Gegenteil. Er hat seine Anklagen noch verschärft und dem Magistrat sein Beweismaterial angeboten, ohne daß der Magistrat von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht hätte!! Als der „Freigeist" Mitte April 1913 die Kampagne gegen Ehrlich und sein Salvarsan einleitete, wurden die Prostituierten im Frankfurter Hospital

lediglich mit Salvarsan behandelt. Diese Tatsache hat die Wochenschrift unter Beweis gestellt, irgend ein Dementi von maßgebender Stelle ist nicht erfolgt, und konnte auch gar nicht erfolgen, weil an dieser Tatsache nichts zu berichtigen war. Sofort nach den ersten Angriffen des „Freigeist“, von denen die Ärzte des Hospitals mehrfach in Kenntnis gesetzt wurden, wurde plötzlich die kombinierte Behandlung mit Salvarsan und Quecksilber eingeführt. Als die Presse sich mit der Affäre zu beschäftigen begann, sandte der Frankfurter Magistrat zwar Erklärungen an die Presse, aber er dementierte die schweren Angriffe des „Freigeist“ nicht. Obgleich er eine Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes sogar hätte erzwingen können. Dann kam die Erörterung der Affäre in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung, die bekanntlich den größten Staub aufwirbelte. Trotz des Widerspruches der sozialdemokratischen Fraktion bezeichnete der Vertreter des Magistrats, Stadtrat Meckbach, die Anschuldigungen des „Freigeist“ als unrichtig. In einer öffentlichen Protestversammlung, die tags darauf stattfand, hielt der Herausgeber der Wochenschrift, Karl Waßmann, seine Anschuldigungen in jeder Beziehung voll und ganz aufrecht. Auf diese abermalige Herausforderung reagierte der Magistrat nicht mehr. Seit dieser Versammlung herrscht vielmehr im Frankfurter Rathause ein geradezu beängstigendes Schweigen. Dieses absichtliche Schweigen erscheint um so rätselhafter, als sich hinterher die Darstellung des Magistrats, die Staatsanwaltschaft habe gegen den „Freigeist“ kein Strafverfahren eingeleitet, als Wortklauberei herausstellte. Die Staatsanwaltschaft hat in der Affäre tatsächlich ein Strafverfahren eingeleitet, allerdings ein Strafverfahren wider Unbekannt. Dieses Verfahren wurde laut „Kleine Presse“ in Frankfurt Anfang September eingestellt, also zu der gleichen Zeit, als der Magistrat seine bekannten Dementis ausstreute. Dieses eigenartige Zusammentreffen gibt zu einigen Schlußfolgerungen Anlaß. Um in der Presse zu erklären, es schwebe gegen den „Freigeist“ kein Strafverfahren, mußte sich der Magistrat jedenfalls bei der Frankfurter Staatsanwaltschaft informieren. Und die Staatsanwaltschaft hat dem Magistrat zweifelsohne von dem schwebenden Verfahren wider Unbekannt Mitteilung gemacht. Fünf gegen eins ist also zu wetten, daß der Magistrat mit vollem Bewußtsein das Strafverfahren gegen den „Freigeist“ dementierte. Die Tatsache, daß tatsächlich ein Verfahren wider Unbekannt in der Schwebe war, verschwieg er wohlweislich. Das Schweigen des Magistrats wird noch auffälliger, wenn man auf die tatsächlichen Feststellungen der „Volksstimme“ in Frankfurt hinweist. In ihrer Ausgabe vom 5. September 1913, also drei Tage nach der Erörterung der Affäre in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung, beschäftigte sich ein besonderer Kenner der Verhältnisse mit dem Salvarsan-Skandal. Unter anderem schreibt er:

„Die Besprechung der Anfrage der Stadtverordneten Dr. Hertz und Genossen an den Magistrat hat ferner einwandfrei ergeben, daß im hiesigen städtischen Krankenhause eine kombinierte Behandlung mit Salvarsan

und Quecksilber durchgeführt wird. Allerdings vergaß Stadtrat Meckbach hinzuzufügen, daß diese kombinierte Behandlung erst auf die Angriffe im „Freigeist“ eingeführt wurde. Vorher wurden die Prostituierten lediglich mit Salvarsan behandelt. Den springenden Punkt stellt die Tatsache dar, daß die Zwangsheilung der Prostituierten nur in Frankfurt am Main durchgeführt wird. Ich habe mich in einer Rundfrage an alle größeren Spitäler des Inlandes und an eine große Anzahl Krankenhäuser des Auslandes gewendet und von allen maßgebenden Stellen die Auskunft erhalten, daß nirgends eine sogenannte Zwangsheilung mit Salvarsan durchgeführt wird. In allen Krankenhäusern wird es den eingelieferten Prostituierten völlig freigestellt, ob sie sich mit Salvarsan behandeln lassen wollen, oder ob sie die altbewährte Quecksilberkur vorziehen. In den meisten Fällen wird den Prostituierten von den Ärzten von einer Salvarsankur abgeraten, weil die minderwertige körperliche Beschaffenheit dieser Mädchen eine Salvarsankur nicht ratsam erscheinen läßt. Ich habe mit Ausnahme von Frankfurt am Main im ganzen Deutschen Reich keinen einzigen Fall ermitteln können, in dem eine sogenannte Zwangsheilung mit Salvarsan stattgefunden hat. Die Zwangsheilung der Prostituierten mit Salvarsan wird also lediglich in Frankfurt am Main durchgeführt. Das läßt eben den Schluß zu, daß die Prostituierten hier vielfach Versuchszwecken dienen.“

Diese unwidersprochenen Feststellungen lassen die ganze Affäre in einem anderen, viel grelleren Lichte erscheinen. Laut „Kleine Presse“ in Frankfurt hat Stadtrat Meckbach namens des Magistrats ausdrücklich erklärt: Es wäre eine Pflichtvergessenheit, wenn die Ärzte des Krankenhauses die Behandlung mit Salvarsan unterließen. Wie vereinbart sich diese Erklärung des Magistrats mit den Feststellungen der „Volksstimme“, die bis heute auch in der medizinischen Fachpresse unwidersprochen geblieben sind? Und weiter: Wie kommt der Magistrat dazu, zu behaupten, nach dem Standpunkte der Wissenschaft und nach übereinstimmendem Urteile der Sachverständigen ist heute die kombinierte Behandlung mit Salvarsan und Quecksilber unbedingt notwendig? Wer sind die Sachverständigen, deren Urteil für den Frankfurter Magistrat maßgebend war? Nach dem „Türmer“ verneinen die Sachverständigen doch wohl in ihrer übergroßen Mehrheit die unbedingte Notwendigkeit der Salvarsan-Therapie. Und nur dann wäre die Gewaltbehandlung der Frankfurter Prostituierten gerechtfertigt, wenn die Wissenschaft auf dem Standpunkte ihrer unbedingten Notwendigkeit angelangt wäre. Davon ist sie aber heute weiter entfernt, als der Laie allgemein anzunehmen geneigt ist. Nach alledem hat aber jedenfalls die Öffentlichkeit ein Recht darauf, zu wissen, welche Sachverständigen dem Frankfurter Magistrat zu seinem seltsamen Evangelium verhalfen. In seiner Ausgabe vom 15. November 1913 veröffentlicht der Herausgeber des „Freigeist“, Karl Waßmann, einen offenen Brief an den Magistrat, der geeignet ist, Licht in dieses mysteriöse Dunkel zu bringen. Karl Waßmann zählt in diesem offenen Briefe zunächst die Widersprüche auf, in die sich der Magistrat allmählich verwickelt hat,

dann schildert er in kurzen Zügen den bisherigen Verlauf seiner Kampagne gegen Ehrlich und sein Salvarsan, verweist auf das bedeutsame Material, das der „Türmer“ beigebracht hat, und richtet schließlich an den Magistrat die Anfrage, ob er bereit ist, ihm die Namen seiner Sachverständigen zu nennen. Auf die Antwort des Magistrats darf man gespannt sein, bis heute ist sie indessen nicht erfolgt.

Schließlich noch eins. Lehnt im Frankfurter Hospital eine Prostituierte die Behandlung mit Salvarsan ab, so wird sie mit kürzeren oder längeren Haftstrafen von der Sittenpolizei bestraft. Die Haftstrafen werden gegebenen Falles durch mehrtägige Hungerkuren verschärft. Nach Verbüßung der Haftstrafen — wir folgen hier den Darlegungen der „Volksstimme“ vom 8. und 12. September 1913, die keine Berichtigung erfahren haben — werden die Mädchen wiederum in das Krankenhaus eingeliefert, und die Behandlung kann beginnen, da die meisten Mädchen durch die Haftstrafen und Hungerkuren mürbe werden und alles über sich ergehen lassen, nur um wieder die Freiheit zu erlangen. Wie wir weiter mitzuteilen in der Lage sind, werden die Haftstrafen in einzelnen Fällen sogar durch Dunkelarrest verschärft. Wir haben in Frankfurt also das seltsame Schauspiel, daß die Prostituierten vom Polizeiarzt in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden, weil sie nachgewiesenermaßen krank sind, und trotzdem stört die Sittenpolizei den Verlauf der Heilung. Sowohl der „Freigeist“ wie auch die „Volksstimme“ forderten dringend Aufklärung für dieses seltsame Eingreifen der Sittenpolizei in den Betrieb eines Krankenhauses, doch zog es der Frankfurter Magistrat vor, sich in Schweigen zu hüllen. Und dieses Schweigen spricht Bände. Alles in allem genommen hat die Gewaltbehandlung der Frankfurter Prostituierten so viele Absonderlichkeiten und Seltsamkeiten ergeben, daß die Haltung des Frankfurter Magistrats unverständlich erscheint, wenn man nicht annehmen will, daß er unter der Knute des Ehrlich-Syndikats steht. Professor Dr. Ehrlich wohnt in Frankfurt, seine Forschertätigkeit spielt sich in Frankfurt ab, und die berühmten 606 Versuche, die Salvarsan in seiner ersten Gestalt erforderte, wurden jedenfalls auch in Frankfurt durchgeführt. Obgleich der Herausgeber des „Freigeist“, Karl Waßmann, zwei offene Briefe an Professor Dr. Ehrlich veröffentlichte, in denen er Aufklärung darüber forderte, ob der Gelehrte die Gewaltbehandlung der Prostituierten zu Versuchszwecken kenne, ob er diese Gewaltbehandlung billige, und ob er das Material verwerte, das ihm die Gewaltbehandlung der Prostituierten fortgesetzt liefere, und obgleich unwidersprochen festgestellt wurde, daß die gewaltsame Salvarsan-Therapie nur im Frankfurter Hospital angewendet wird, hat auch Professor Dr. Ehrlich bisher in allen sieben Sprachen geschwiegen. Uns und jedem logisch denkenden Menschen gibt dieses rätselhafte Schweigen zu denken.

